

**Gott ist nicht ferne von einem jeden von uns,
denn in ihm leben, weben und sind wir.
Apg 17,27**

Diese geradezu poetischen Worte aus der Apostelgeschichte werden einer Rede von Paulus, auf dem Areopag in Athen zugeschrieben. Sie weisen auf ein Gottesbild, das von Nähe und Verwobenheit durchdrungen ist. Zugleich räumt Paulus mit allzu konkreten, allzu menschlichen Vorstellungen auf: Im gleichen Kapitel, im Vers 24 führt er aus, dass Gott «nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind», wohne. Und im Vers 29 stellt er fest, dass wir nicht denken sollen, «das Göttliche sei vergleichbar mit etwas aus Gold oder Silber oder Stein, einem Gebilde menschlicher Kunst und Erfindungsgabe».

Heutzutage mag man sich wundern, dass man es je für möglich hielt, dass ausgerechnet das Absolute oder der Urgrund von allem, in einem Gegenstand «wohnen» könnte. Doch sind wir wirklich so gefeit davor, unsere Vorstellung über das Göttliche, an Gegenständen, Bildern und Dingen festzumachen? Und sind Konzepte und innere Bilder, in einem gewissen Sinne nicht auch «Dinge»? Nämlich insofern, dass auch sie, allzu menschlich, allzu begrenzt und vergänglich sind?



Meine Erfahrung bei diesem Thema ist: je enger und fixer das Bild ist, welches wir von Gott haben, desto weiter scheint sich das Göttliche zu entfernen. Befragt man Atheisten nach der Vorstellung, welche sie denn genau über das haben, was sie «Gott» nennen, so staune ich immer wieder darüber, von welcher engen, nicht selten auch kindlichen Gottesbildern sie ausgehen. Mein Einwand ist dann immer: mit solch einer Konzeption über Gott, kann man ja gar nicht anders, als zum Atheisten werden. Ein ähnliches Problem, nur mit umgekehrten Vorzeichen, glaube ich, in fundamentalistischen Positionen zu beobachten: die starre, eiserne Gedankenkonstruktion vergrößert, einer Panzertüre ähnlich, die Distanz zu den Mitmenschen und zu Gott. Man ist dann, gewissermassen nur noch seiner eigenen Konzeption nahe. Doch wer sagt, dass die Bilder, welche wir uns – nicht selten auch durch ungenügend tiefgreifende Beschäftigung mit dem Thema – im Laufe unsers Lebens gebildet haben, der Weisheit letzter Schluss sind?

Hier verweisen Losung und umgebende Verse besonders schön darauf, dass Verwobenheit mit, und Aufgehobenheit im Göttlichen, sich nicht einfach in einem Ritual, einem Gegenstand oder einer Konzeption erschöpfen – und diese Einsicht schafft meines Erachtens Nähe und Platz für dessen Anwesenheit.